



HARALD MATZ

Pfarrkirche Pürgg: Westempore mit gotischem Chor, Kreuzrippengewölbe und der Barockorgel von Nikolaus Rummel

Die Nikolaus-Rummel-Orgel in der Pfarrkirche St. Georg zu Pürgg

■ Das schicke obersteirische Dorf Pürgg liegt auf einem kulturgeschichtlich sehr alten Boden. Neue archäologische Untersuchungen (U. Steinklauber, Verein ANISA 2004/2005) bestätigen, dass das Plateau östlich des Burgstalls bereits seit der späten Jungsteinzeit beziehungsweise seit der Kupferzeit (4000 – 1000 v. Chr.) besiedelt war. Bei Ausgrabungen wurden hier wichtige Streufunde¹ gemacht, unter anderem ein Hammersteinbeil und ein Steilbeilfragment. Die befestigte Bergkuppe der „Purgstallhöhe“² bot dem Menschen hier offenbar seit Jahrtausenden Lebensraum und Schutz.

Seit Beginn des Salzbergbaues in Hallstatt und Altaussee gewann die südwärts ziehende Handelsstraße aus dem Bergbau- und Salinengebiet im Salzkammergut eine immer größere Bedeutung. Durch ihre strategisch hervorragende Lage an der Einmündung des Grimmingtales (Klachauer Gefällestufe) in den Ennstalboden konnte „Die Pürgg“ für viele Jahrhunderte eine entscheidende

Kontroll- und Schutzfunktion über die Salzstraße übernehmen. Im Mittelalter, vor allem im 12. und 13. Jahrhundert, hatte die von den Traungauer Markgrafen errichtete Burg Grauscharn³ die Sicherung dieser Salzstraße über, ehe diese Aufgabe vom Wehrbau Stainach⁴ übernommen wurde.



Die 1130 dem Hl. Georg geweihte Pfarrkirche von Pürgg mit wichtigem Turm von 1300.

Im 12. Jahrhundert wurde am Ostfuß des felsigen Burgstallrückens eine dreischiffige romanische Pfeilerbasilika errichtet, die als Pfarrkirche laut Überlieferung am 17. Juli 1130 dem Hl. Georg geweiht wurde. Um 1300 erhielt die Kirche St. Georgen einen wuchtigen Turm mit gotisch ausgemalter Katharinenkapelle. Im Zuge der Gotisierung wurden im 14. Jahrhundert drei Rundapsiden angebaut sowie ein gotischer Chor mit Kreuzrippengewölbe errichtet.

Erst in der späten Barockzeit erhielt die Pürgger Pfarrkirche eine Orgel, die auf einen angesehenen oberösterreichischen Orgelbauer zurückgeht und über eine vieljährige Baugeschichte verfügt.

Im Jahre 1754 schließt der in Linz wirkende **Nikolaus Rummel der Ältere**⁵ (geb. 1708 vermutlich in Rothenburg ob der Tauber, gest. 27.4.1794 in Linz) mit der Pfarrkirche St. Peter in der Au (Niederösterreich) einen Vertrag bezüglich des Neubaus der dortigen Orgel ab. Rummel sollte für den Neubau 510 Gulden und die alte Orgel erhalten. Das Werk erhält folgenden Aufbau:

Manualwerk:

- Copel major 8´ Holz gedeckt
- Salizional 8´ C-H Holz, dann Legierung
- Prinzipal 4´ Metall, Prospekt
- Flöte 4´ C-H Holz gedeckt, dann Metall konisch
- Quint 22/3´ Metall
- Oktav 2´ Metall
- Mixtur 11/3´ III-IV Metall, 178 Pfeifen

Pedalwerk:

- Pordun 16´ Holz gedeckt
- Pedalkoppel, insgesamt 442 klingende Pfeifen, freistehender Spieltisch mit Blick zum Altar.

Wahrscheinlich besaß die Erstaussführung der Rummel-Orgel für St. Peter in der Au im Bassbereich des Manuals und Pedals noch eine kurze oder „gebrochene“ Oktav⁶, das heißt, dass die tiefste Oktav nicht vollständig mit Halbtönen versehen war.

Da sich diese Orgel für die Kirche in St. Peter in der Au als zu klein dimensioniert erweist, überstellt der Orgelbauer **Peter Hötzel** aus Steyr (ein Schüler und Mitarbeiter Franz Xaver Chrismanns, der auch bei Silbermann in Dresden gearbeitet hatte) im Jahre 1793 die Orgel mitsamt dem Gehäuse nach Pürgg. Er erweitert sie um sechs neue Register, stattet sie mit einem neuen Spieltisch aus und stellt sie auf der Westempore auf. Eine Inschrift im Orgelgehäuse berichtet darüber:

Dieses Orgelwerk ist vorhin zu St. Peter in der Au, in Oberösterreich⁷ gestanden, nun aber durch den kunst= erfahrenen Herrn Peter Hötzel, Orgel= und Instrument = macher in Stadt Steyer verbessert und mit 6 neuen Registern vergrößert, unter dem hochwürdigen Geist = lichen Herrn Anton Berger, als damaligen Herrn Pfarrer dieser Pfarr Pürgg, und zu diesem Orgelwerke gar großen Gutthätter, den 7. May im Jahr 1793 in dieses gegenwärtige löbliche Gotteshaus bebauet worden.

Die neue Orgeldisposition lautete nunmehr:

Manualwerk:

- Bordun 16´ (aus Pedalregister Pordun von 1754, Holz gedeckt auf Zusatzlade)
- Flauto principale 8´ (1793, Holzprinzipal auf Zusatzlade)

- Copel major 8´ (1754)
- Prinzipal 4´ (Prospekt, 1754)
- Flöte 4´ (1754)
- Gamba 4´ (aus Salizional von 1754)
- Copel minor 4´ (1793)
- Quint 22/3´ (1754)
- Oktav 2´ (1754)
- Mixtur 11/3´ III-IV (1754)

Pedalwerk

- (auf neuer Zusatzlade):
- Violon 16´ (1793)
- Subbaß 16´ (1793)
- Oktavbaß 8´ (1793)

Im Jahre 1824 erfolgt eine Orgelreparatur durch den Salzburger Orgelbauer **Ludwig Mooser** (1807-1881). Die Originalinschrift des Reparaturzettels lautet:

*Ludwig Mooser
Orgl und Klavirinstrumentenmacher in Wien⁸ hatt die hisige Orgl in der Pfarrkirche zu St. Georgen den ersten Juli 1824 reparirt.*

1868 bewerben sich die Orgelbauer Friedrich Werner und **Michael Heferer** um die Reparatur der Orgel. Michael Heferer bekommt aufgrund seines günstigeren Angebotes den Auftrag.

Statt dem Register Copel minor 4´ kommt das Register Hohlflöte 8´, das Register Flauto principale 8´ wird zu einem Prinzipal 8´ umgebaut, die Gamba 4´ wird auf 8´-Lage⁹ umgestellt. Ferner wird die Klaviatur des Spieltisches erneuert. Die Obertasten bestehen aus Ebenholz, die Untertasten sind mit Elfenbein belegt.

1901 erfolgt ein neuerlicher Umbau der Orgel, wobei die Zusatzladen mit pneumatischer Traktur versehen werden. Im Jahre 1930 errichtet die Firma Reinisch aus Steinach am Brenner eine elektrische Windanlage, wobei der Faltenbalg hinter dem Pedal und der Orgelventilator am hinteren Dachboden aufgestellt wird.

In der Zeit von 14. bis 18. September 1953 führt die Salzburger Orgelbaufirma Franz Mauracher eine Generalreparatur durch (Reparaturzettel). Nach langen Jahren des Gebrauchs erlitt die Orgel zunehmend Schäden an Traktur und Pfeifenwerk. Zahlreiche Metallpfeifen waren verbeult, insbesondere an den Stimmleinrichtungen und Pfeifenfüßen. Dazu kam eine starke Verschmutzung, die zu einer deutlich wahrnehmbaren Verstimmung der Pfeifen führte. Die



Inschrift Peter Hötzels im Orgelgehäuse vom 7. Mai 1793



Reparaturzettel Ludwig Moosers vom 1. Juli 1853



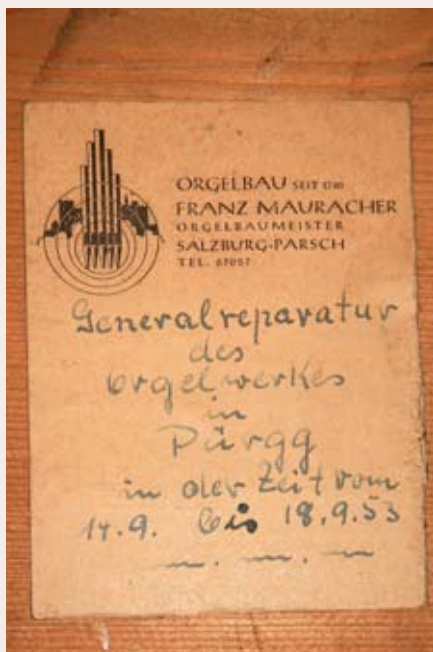
Spieltisch von Peter Hötzel (1793) mit Tastatur von Michael Heferer (1868) und Registerzügen (1853)



Blick auf die mechanische Traktur, ein Hebelwerk aus dünnen Holzstreifen (Abstrakten), darunter Bleirohre der pneumatischen Traktur



Tastatur (Detail): Obertasten aus Ebenholz, Untertasten aus Elfenbein



Reparaturzettel von Franz Mauracher (14. 9. - 18. 9. 53)

Spiel- und Registertraktur war laut und schwergängig geworden. Nach einschlägigem Beschluss des Pfarrgemeinderates Pürgg wurde für das Jahr 1996 eine Generalsanierung ausgeschrieben, wonach die Orgelbaufirma Michael Walcker-Mayer aus Guntramsdorf als Bestbieter den Auftrag erhielt. Die gesamte Orgel mit Ausnahme des Orgelgehäuses musste abtransportiert und in der Werkstätte generalsaniert werden. Aufgrund des mehrfachen Umbaus mit zahlreichen Ergänzungen wurde damals eine Rückführung auf die ursprüngliche Disposition von 1793 nicht erwogen. Mit den umfassenden Reparaturarbeiten war eine sorgfältige Neustimmung erforderlich. Ferner wurde der Orgelventilator erneuert und links neben der Orgel in einer Nische aufgestellt.

Die gegenwärtige Disposition lautet:
Manual: C – c'' = 49 Töne



Fünffeldriger Orgelprospekt von Nikolaus Rummel (1754) mit vergoldeten Schleierbrettern

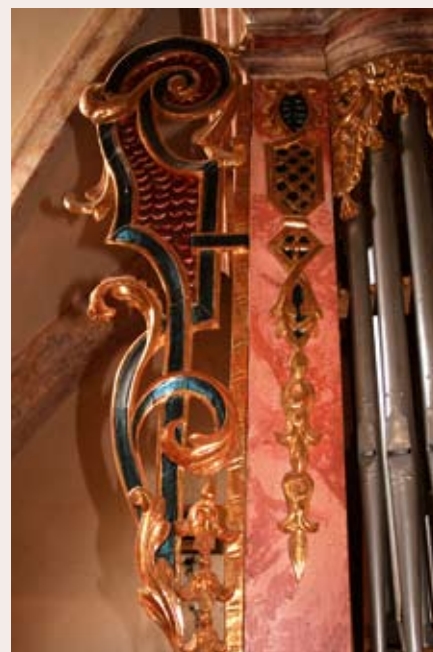
- | | | |
|---------------|--------|---|
| 01. Bordun | 16' | Holz gedeckt |
| 02. Gedeckt | 8' | Holz gedeckt |
| 03. Prinzipal | 8' | C-h° Holz offen, restliche Pfeifen Zinnlegierung |
| 04. Hohlflöte | 8' | C-cis' Holz offen, restliche Pfeifen Zinnlegierung offen |
| 05. Gamba | 8' | C-H Holz offen, auf Zusatzlade pneumatisch, hinter dem Manual am Boden aufgestellt, restliche Pfeifen Zinnlegierung |
| 06. Prinzipal | 4' | C, D, E-G, A-gis' Prospekt, restliche Pfeifen Lade, alle Pfeifen Zinnlegierung |
| 07. Flöte | 4' | C-h° Holz (Eiche) gedeckt, restliche Pfeifen Zinnlegierung offen |
| 08. Quint | 2 2/3' | Zinnlegierung |
| 09. Oktav | 2' | Zinnlegierung |
| 10. Mixtur | 1 1/3' | 3-4 f. Zinnlegierung (178 Pfeifen) |

Pedal: C – d' = 27 Töne

- | | | |
|---------------|-----|--------------|
| 11. Subbass | 16' | Holz gedeckt |
| 12. Violon | 16' | Holz offen |
| 13. Oktavbass | 8' | Holz offen |
- Koppel: Manual / Pedal
Windladensystem: Manual Schleiflade, Pedal pneumatische Kegellade, Zusatzlade für Gamba: pneumatische Kegellade
Spieltraktur: Manual mechanisch, Pedal pneumatisch
Registertraktur: Manual mechanisch,



Dreitürmige Prospektkrone mit Barockfiguren: König David mit Leier (Kinnor) und Engel mit Musikinstrumenten



Ornamentflügel mit Fischhautmotiv und Abschlusschnecke

Pedal ab Registerschwert pneumatisch
Spieltisch: freistehend mit Blick zum Altar

Das Orgelgehäuse

Das von Nikolaus Rummel für die Pfarrkirche St. Peter in der Au konzipierte Orgelgehäuse weist wie andere Orgeln Rummels typische Merkmale einer Brünner Werkstatt auf, die damals von Franz Anton Richter (1688-1765) aus Linz geführt wurde. Nikolaus Rummel könnte in seiner Frühzeit dort wesentliche berufliche Erfahrungen gesammelt haben. Wahrscheinlich wurde sein Stil von der Brünner Orgelbautradition des 18. Jahrhunderts geprägt.

Der Prospekt¹⁰ der Pürgger Orgel gliedert sich in einen höheren Mittel-turm, der deutlich aus der Frontlinie heraustritt, und zwei tiefer gestufte



Engel mit krummem Zink (Cornetto curvo)

Seitentürme. Die Prospektkrone ist, wie in dieser Epoche häufig zu finden, mit Figuren verziert. Am Mittel-turm thront der biblische König David und spielt die Leier (hebräisch: Kinnor). Auf dem linken Seitenturm spielt ein Engel mit golden-silbernen Flügeln den krummen Zink¹¹. Der Engel zur Rechten hält eine Posaune in den Händen. Das von Peter Hötzel im Unterbau vergrößerte Gehäuse ist aus Holz und trägt Marmorbemalung. Der Prospekt ist in fünf zum Teil nach außen gewölbte Felder gegliedert, die insgesamt 41 Pfeifen in der Anordnung 5 - 6+6 - 7 - 6+6 - 5 enthalten (Prinzipal 4'); davon sind 12 Blindpfeifen. Die von Nikolaus Rummel stammenden Prospekt-pfeifen besitzen spitze konkave Zierlabien¹² (so genannte „Vorhangbogenlabien“) mit Punktornamenten, wobei jeweils vier erhabene Punkte ein mit der Spitze nach außen weisendes gleichschenkeliges Dreieck bilden. Diese Labienausformung war sowohl bei der Orgelbauerfamilie Richter, als auch bei Nikolaus Rummel, Vater und Sohn, üblich. Bemerkenswert sind die zarten vergoldeten Schleierbretter. Schleierbretter sind Holzschnitzereien am Prospekt einer Orgel. Sie dienen einerseits als Zierwerk und füllen andererseits besonders am oberen Ende der Prospektfelder dreieckige Leerräume zwischen Gehäuse und Pfeifen aus. Zur besseren Schallausbreitung wurden an den Gehäuseflanken Scherengitteröffnungen angebracht. Bemerkenswert sind die geschwungenen Flügelornamente an den beiden Prospektaußenkanten, die aus geschnitztem Hartholz bestehen. Unterhalb einer großen abschließenden Schneckenspirale befindet sich ein Feld mit auffälligem Fischschuppenmuster. Die Einfassung der lapolazulblauen Schnörkelbogen ist blattvergoldet.



Prospektpfeifen mit Zierlabien („Vorhangbogen“)

Ebenso blattvergoldet sind die mit Schnecken abgeschlossenen Schnörkelornamente an den äußeren Frontseiten des Gehäuseunterbaues, direkt hinter der Orgelbank.

Die Register und Klangfarben der Pürgger Rummel-Orgel

Die Prinzipalreihe:

Die Prinzipale sind die wichtigsten und führenden Orgelregister. Sie bestehen aus zylindrischen offenen Lippenpfeifen mittlerer Mensur¹³. In Pürgg besteht folgender Aufbau:

- | | |
|--------------|---|
| Prinzipal 8' | 1868 (M. Heferer), aus Flauto principale umgebaut und ergänzt, große Oktav Holz offen, restliche Pfeifen Zinnlegierung, sonores Grundregister |
| Prinzipal 4' | 1754 (N. Rummel), C bis gis' im Prospekt, Rest Lade, hochwertige Zinnlegierung ¹⁴ , feiner schlanker Klang |
| Oktav 2' | 1754 (N. Rummel), helles und schlankes Register, gute Mischbarkeit mit Gedeckt, Flöten und Prinzipalen |
| Mixtur 11/3' | 1754 (N. Rummel), 3 bis 4-fach, wichtige terzhältige Klangkrone, Zinnlegierung, leider etwas zu kräftig intoniert, daher sparsam zu verwenden |
| Quint 22/3' | 1754 (N. Rummel), Zinnlegierung, prinzipalisch mensuriert, Füllstimme und alternative Klangkrone, kein Aliquotregister |



Blick in das Pfeifenwerk (von rechts nach links): Prinzipal 4', Mixtur, Quint, Oktav 2', Flöte 4', Gedeckt 8', Hohlflöte 8', Prinzipal 8'



Pfeife des Registers Hohlflöte 8' mit einfachem Labium und eingravierter Tonbezeichnung (P. Hötzel 1793)

Gedecktpfeifen, Flöten- und Streichregister:

- | | |
|------------|---|
| Bordun 16' | 1793 (P. Hötzel), weit mensuriertes Holzgedeckt mit viereckigem Querschnitt, sehr dunkel färbend |
| Gedeckt 8' | 1793 (P. Hötzel), Weichholz (Fichte), oberes Ende durch einen Spund verschlossen. Gedeckte Pfeifen klingen eine Oktave tiefer als offene Pfeifen bei gleicher Länge. Das Gedeckt oder „Gedackt“ ist leise tönend, etwas hohl im Klang und arm an Obertönen. Das charakteristische „Spucken“ des Barockgedacks, ein Anblasgeräusch beim Einschwingen, ist hier leider nur schwach ausgeprägt |



Oberes Ende einer gedeckten Pfeife (Flöte 4', Eiche) mit vierkantigem Spund (N. Rummel 1754)

Hohlflöte 8´ 1868 (M. Heferer), untere Oktav Holz offen, restliche Pfeifen Zinnlegierung, Klang rund und füllend, etwas dick

Flöte 4´ 1754 (N. Rummel), untere Oktav Eiche (gedeckt) mit geschnitzten Labien und vierkantigem Spundstiel, restliche Pfeifen Zinnlegierung, eines der schönsten Register der Orgel, auch allein zu verwenden, speziell für süddeutsche und italienische Literatur, zum Beispiel für Kompositionen mit Imitation des Kuckuckrufes und für Canzonen des 16. und 17. Jahrhunderts

Gamba 8´ 1868 (M. Heferer), aus Gamba 4´ (1793 P. Hötzel) umgebaut und ergänzt, untere Oktave Holz offen, restliche Pfeifen Zinnlegierung, offen streichendes Labialregister in enger Mensur, sehr zart ansprechend

Pedalwerk:

Subbass 16´ 1793 (P. Hötzel), weit mensurierte gedeckte Holzpfeifen, teilweise er-

neuert (Reinisch 1930?), wichtiges Labialregister im Pedal, dunkler, etwas unbestimmter Klang
Violon 16´ 1793 (P. Hötzel), Holz offen, dick klingende Streicherstimme, wenig präzise Führung, da pneumatische Traktur

Oktavbass 8´ 1793 (P. Hötzel), Holz offen, wichtiges Prinzipalregister im Pedal, verbessert die Führung

Die spätbarocke Rummel-Orgel von St. Georg wird heute noch für die liturgische Gestaltung der Sonntagsgottesdienste, ferner bei Hochzeiten und Begräbnissen eingesetzt. Sie eignet sich durchaus auch für Kirchenkonzerte. Am besten kommt hier die barocke süddeutsche Spielliteratur für Kleinorgeln zur Geltung. Insbesondere sollen auf der einmanualigen Orgel Werke von Johann und Wilhelm Hieronymus Pachelbel, Johann Philipp und Johann Krieger, Johann Jakob Froberger, Franz Xaver Murschhauser, Georg und Gottlieb Muffat, Johann Kaspar Ferdinand Fischer und anderen Meistern interpretiert werden. Auch Werke der italienischen Renaissance und des Frühbarocks erzielen hier eine ansprechende Wirkung, z. B. Toccaten von Giovanni Gabrieli und Girolamo Frescobaldi.

Nachdem in jüngster Zeit eine neuerliche Verstimmung auftrat, ließen der Pfarrgemeinderat und der Pfarrer von Pürgg, Dechant Mag. Luis Schlemmer, in dankenswerter Weise eine Nachstimmung der meisten Register durch Orgelbau Walcker-Mayer durchführen, so dass die Nikolaus Rummel-Orgel gegenwärtig all ihren Glanz und ihre klangliche Pracht entfalten kann.



Der steirische Orgelwissenschaftler Gottfried Allmer (Graz) bei der Untersuchung der Pürger Orgel. Alle Fotos: H. Matz

Anmerkungen

1 | Quellenangabe: Mandl, F. & Mandl-Neumann, H. (2009): Wege in die Vergangenheit rund um den Dachstein. S. 106-107, Tyrolia-Verlag Innsbruck-Wien.

2 | Purgstallhöhe, Burgstall: häufige Bezeichnung für mit Burgen bewehrte felsige Anhöhen. Quelle: Diether Kramer (1980), Landesmuseum Joanneum: Zur ältesten Geschichte der Pürgg, in der Festschrift „DIE PÜRGG“ anlässlich der Jubiläen 850 Jahre Pfarrkirche St. Georg Pürgg und 100 Jahre Musikkapelle Pürgg.

3 | Grauscharn oder Gruscharn (von slawisch „Gruscharje“) bedeutet soviel wie „Schotterboden“ bzw. „Geröllhalde“, von slawisch „Grusc“ = Schotter und mittelhochdeutsch „arn“ = Bo-

den. Der Name Grauscharn galt für die gesamte Gegend von Pürgg bis Stainach. Das Gebiet von Trautenfels und Pürgg gehörte seit dem 9. Jahrhundert den Grafen im Ennstal, die auf der Burg Grauscharn saßen. Im 12. Jahrhundert gehörte sie Markgraf Ottokar III. aus dem Geschlecht der Traungauer. Schon 1230 wurde die Burg wieder aufgegeben. Sie befand sich vermutlich nicht direkt auf der Felskuppe, sondern etwas westlich des Pfarrhofes. Nach Mauerresten haben Archäologen bisher vergeblich gesucht. Wahrscheinlich wurde die Burg abgetragen; die Bausteine wurden wohl wiederverwertet.

4 | Nach Grössing (1982) ist der Name der bajuwarisch gegründeten Schwemmkegelsiedlung Stainach auf die Übersetzung des slawischen „Gruscharje“ bzw. „Gruscharn“ zurück-

zuführen. Ältere Bezeichnungen für „Stainach“ lauten Stainae, Steinern, Steinach. Der Wehrbau „Turm zu Stainach“ und die zum Teil nur kurzfristig bestehenden „Schlösser“ Oberstainach, Unterstainach und Mittelstainach hießen immer schon „Stainach“. Der Flurname „Stain-ach“ bedeutet am ehesten „eine Ansammlung von Steinen oder Geröllblöcken“. Die Endung „-ach“ ist bei Flurnamen bajuwarischen Ursprungs sehr gebräuchlich und steht für einen Sammelbegriff (z. B. Edlach, Eschach, Staudach, Grubach oder Gwendach).

5 | Nikolaus Rummel d. Ä. ist 1708 im protestantischen Rothenburg ob der Tauber (Franken) geboren und war vermutlich anfänglich Protestant. Er ist möglicherweise während seiner Gesellenzeit zur katholischen Religion konvertiert. Die oberösterreichischen

Musikwissenschaftler Karl Mitterschiffthaler und Otto Biba vermuten jedoch, dass er katholisch getauft sei und aus einem kleinen katholischen Dorf in der Nähe von Rothenburg stamme, aber der Einfachheit halber die größere Stadt als Herkunftsort angegeben hat. Bei seiner Hochzeit in Linz ist er mit Sicherheit katholisch. Zu seinen wichtigsten Arbeiten zählen: 1746 Neubau der Chororgel im Stift Wilhering 1747 Neubau einer einmanualigen Orgel für das Stift St. Florian 1754 Bau einer achttimmigen Orgel für St. Peter in der Au (NÖ). Diese wurde 1793 von Peter Hötzel nach Pürgg übertragen und umgebaut. 1763 Orgelneubau für die Pfarrkirche in Haag (NÖ) 1766 Orgelneubau für Altmünster 1778 Orgelneubau für St. Peter am Wimberg mit typischem Rummelprospekt 1780 Orgelneubau in St. Pantaleon (NÖ) Sein Sohn Nikolaus d. J. (1745-1839) setzte die Orgelbautradition in seiner Werkstatt in Edenkoben fort.

6 | Früher wurde in der Regel bei Tasteninstrumenten die tiefste oder große Oktav statt mit 12 nur mit 8 Halbtönen ausgestattet. Man baute häufig Klaviaturen mit so genannter „kurzer Oktav“ (C, F, D, G, A, B, H) oder „gebrochener Oktav“ (zusätzlich mit Fis und Gis). Noch bis ins späte 18. Jh. wurde das große Cis weggelassen. Im Pedal spielte man meist nur lange Haltetöne. Ein polyphones Pedalspiel war auf solchen Orgeln kaum möglich.

7 | St. Peter in der Au liegt im niederösterreichischen Mostviertel.

8 | Ludwig Mooser war im 19. Jh. ein bedeutender Orgelbauer in Salzburg. Er baute unter anderem die Orgeln in Großmairn und Elixhausen. 1852 errichtete er die zweimanualige Orgel der Stadtpfarrkirche Linz, an der Anton Bruckner spielte. Er wirkte auch am Bau der alten Salzburger Domorgel mit.

9 | Fuß (abgekürzt: ´): altes Längenmaß (1 Fuß = ca. 30 cm), nach dem im Orgelbau Pfeifenlängen gemessen und Registerlagen benannt werden. Ein

Register in 8´-Lage ist die Normallage: die Töne klingen wie notiert. Je kleiner die Fußtonzahl, desto höher klingt das Register. Ein 4´-Register klingt eine Oktave höher, ein 16´-Fuß-Register eine Oktave tiefer.

10 | Der Begriff „Prospekt“ (von lateinisch prospicere = zum Sehen) bezeichnet das äußere Erscheinungsbild einer Orgel, also die Frontseite. Hier ist lediglich ein kleiner Teil des Pfeifenbestandes sichtbar. Prinzipalregister im Prospekt werden auch als Prästant bezeichnet (von lateinisch praestare = vorstehen).

11 | Der Zink (Zinken, auch Lituus, italienisch Cornetto, englisch Cornett) ist ein historisches Musikinstrument, das seine Blütezeit im frühen 17. Jahrhundert hatte. Es wurde meist aus Holz, selten auch aus Elfenbein gefertigt. Da es wie eine Trompete geblasen wird, zählt man es heute zu den Blechblasinstrumenten. Der Ursprung des Zink ist orientalisches. Nach der Bauart unterscheidet man krumme (Cornetto curvo), gerade (Cornetto diretto) und stille (Cornetto muto) Zinken. Die Bassform wird Serpent genannt.

12 | Labium: Wichtiges tonbildendes Strukturelement einer Lippenpfeife. Es gliedert sich in Oberlabium, Kern, Aufschnitt (Mundloch) und Unterlabium. Ein von der Windanlage erzeugtes und über die Traktur zugeführtes Luftband wird durch einen schmalen Spalt gegen eine Kante, das Labium, geblasen. Dabei biegt sich das Luftband und beginnt beiderseits der Stoßkante zu pendeln, wodurch die Luftsäule im Inneren des Pfeifenkörpers zu Schwingungen angeregt wird. Bei Barockorgeln wurden häufig, vor allem für Prospektpfeifen, gotisch anmutende Zierlabien (Oberlabien) verwendet, wobei man konvexe „Eselrücken“ und konkave „Vorhangbogen“ unterscheidet. Jeder Orgelbauer hatte dabei seine persönliche Note.

13 | Mensur: Querschnitt der Pfeife. Zusammen mit der Labienbreite und Höhe des Aufschnitts prägend für die Klangfarbe. Wichtigste Messuren bei Labialpfeifen:

► Längenmessur: die Länge des Pfeifenkörpers (sie bestimmt die Tonhöhe)

► Weitenmessur: das Verhältnis vom Durchmesser zur Länge der Pfeife
► Labienbreite: die Breite des Labiums im Verhältnis zum Umfang der Pfeife
► Aufschnitthöhe: der Abstand zwischen Ober- und Unterlabium im Verhältnis zur Labienbreite (Quelle: Wikipedia)

14 | Für Prospektpfeifen wird meist reines Zinn oder Kupfer verwendet. Zwischen 1850 und 1950 wurde auch Zink verwendet, als Ersatz für zu Kriegszwecken eingeschmolzene Pfeifen. Häufig verwendete Zinnlegierungen:

Qualität	Zinn	Blei	Name
16lötig	100%	0%	„Zinn“
12lötig	75%	25%	Probezinn
8lötig	50%	50%	Naturguss
4lötig	25%	75%	„Blei“

(Quelle: Wikipedia)

Literaturhinweise:

Allmer, G. (1986): Oberösterreichische Orgelbauer in der Steiermark. In: OÖ. Heimatblätter, 40 Jg., Heft 2, S. 142-148.

Allmer, G. (1996) Orgelland. Pürgg. In: tenor 7, 6 S.

Auth, W. (ohne Jahresangabe): Chronik, Marktgemeinde Stainach, Teil 2 und 4.

Kramer, D. (1980): Zur ältesten Geschichte der Pürgg. In: Festschrift „Die Pürgg“ anlässlich der Jubiläen 850 Jahre Pfarrkirche St. Georg auf der Pürgg und 100 Jahre Musikkapelle Pürgg, 3 S.

Mandl, F. & Mandl-Neumann, H. (2009): Wege in die Vergangenheit rund um den Dachstein. Wanderungen und Bergtouren. Tyrolia-Verlag Innsbruck-Wien, 222 S.

Toriser, A. (1997): Die Orgelbauerfamilie Richter aus Linz. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1997, S. 109-144.

Walcker-Mayer, W. (1995): Orgelbericht. Pfeifenorgel, erbaut 1793 in der Kath. Pfarrkirche 8951 Pürgg. 20 S.